Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Sonntag den 20. Mai 1838.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 40.

Die Incognito's.

Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

Die Züchtigung.

Zwei Tage vergingen, ohne daß Chasseloup Anstalten zur Flucht machte. Zwar wagte er des Abends mehrmals Ausflüge in die Stadt, kam aber stets wieder. Als dieß am Abende des zweiten Tages auch der Fall war, fand zwischen den beiden Freunden, während Chasseloups Abwesenheit, eine ernste Besprechung statt. Auch der Aufwärter, Namens Drobus, ward dazu gezogen.

„Nun erzähle," sprach Hugo zu Letzterem, „was Du gesehen und gehört hast — treu und ohne Uebertreibung."

„Gnädiger Herr Gr — Flasch! einer meiner Herren Gevatter ist Aufwärter in Fietta's Kaffeehause — ich weiß nicht, ob Sie schon einmal dort gewesen sind oder nicht? Man ruft ihn gewöhnlich Jean, obschon er eigentlich Gottfried heißt. Also der Jean oder Gottfried putzte gestern Abend, es konnte ungefähr halb neun Uhr seyn, das Silberzeug in einem kleinen Stübchen, aus welchem ein Fensterchen in das letzte Zimmer des Kaffeehauses geht. Da ich gerade nichts zu thun hatte, so sah ich meinem Gevatter in aller Ruhe bei seiner Arbeit zu. Ohne etwas Arges zu denken, würde ich bald wieder fortgegangen seyn, hätte ich nicht auf einmal drinn im Kaffeezimmer Ihren und Herrn Korks Namen nennen hören. Erst dachte ich wirklich, Sie Beide ließen sich etwa ein Glas Punsch oder etwas Anderes gut schmecken, und schon wollte ich Ihnen einen schönen guten Abend hinein wünschen, als ich just noch zu rechter Zeit erkannte, daß es der Herr Capitän Chasseloup und ein Fremder waren, welche ganz allein auf dem Sopha beisammen saßen. Ihre Namen hatte ich verstanden, aber weiter nichts, denn die Spitzbuben sprachen franzmännisch. Neugierde ist sonst meine Sache nicht, allein dießmal hatte ich so einen sonderbaren Animum, daß ich meinen Herrn Gevatter, der ein halber Franzose ist, bat, mir doch zu sagen, was die beiden Galgenvögel drinn von Ihnen sprächen. Da mußte ich denn Wunderdinge hören. Erst machten sich die Kerle darüber lustig, daß sie Ihnen im Postwagen eine tüchtige Nase gedreht hätten. Dann schimpften sie auf Herrn Kork, daß er sie um die verheißene Belohnung des Generals Brieux gebracht habe, indem er zweimal Fräulein Nataliens Entführung gehindert hätte. Zuletzt rühmte sich der Chasseloup, daß er Sie, Herr Flasch, gleich durchschaut und in die Falle gelockt hätte, und daß Sie ein seichter Flachkopf wären, dem er beliebig den Garaus machen könne. Hierauf kam Herr Kork an die Reihe, der ihm weit größere Noth verursache, indem er ein verteufelt pfiffiger und versteckter Kerl sey, der auf der richtigen Fährte gehe. Allein er habe gleich in der ersten Nacht hier bei Ihnen eine Entdeckung gemacht, die Herrn Kork den Hals brechen werde. Dieß Alles ist buchstäblich wahr und nicht erlogen, weder von meinem Gevatter, noch von mir."

„Ich wiederhole Dir," sprach Kork, „daß ich am Morgen nach Chasseloups Ankunft ein Papier, welches ich ganz gewiß in dem innersten Schubkasten meines Schrankes verwahrt hatte, unter Letzterem wiederfand."

Nach langer Berathung wurde Drobus in den Kleiderschrank eingeschlossen, welcher Chasseloups Lagerstelle gegenüber stand. Dieß geschah, nachdem man erst einige Gucklöcher hinein gebohrt hatte, welche man durch gefärbte, passende Korkstöpsel nach Belieben öffnen oder verschließen konnte.

„Sollte der Franzose" — ordnete Kork an — „auch in Deinen Versteck dringen und Dich entdecken, so machst Du Lärm und wir sitzen dann auf der That zu Gericht. Außerdem verhältst Du Dich ruhig, verlierst aber den Capitän nicht aus dem Gesicht."

„Sorgen Sie nicht," versicherte Drobus, „ich will die Augen offen behalten wie ein Wiesel."

„Chasseloup schien eben nicht sehr ängstlich um seine Sicherheit mehr besorgt zu seyn. Ohne Entdeckung zu befürchten, folgte er am andern Morgen Lossums Einladung, den Kaffe außen vor der Sternwarte zu trinken. Während dieß auf einer, absichtlich dem Eingange entgegen gewählten Seite geschah, befreite Kork den eingesperrten Drobus aus seiner Haft, welcher bald darauf mit herbeigeholter Butterwaare, als komme er eben erst an, zum Kaffeetische trat. Nach genossenem Frühstücke schützten die beiden Freunde dringende Geschäfte vor und entfernten sich, gefolgt von dem Aufwärter, aus ihrer Behausung.

Letzterer kehrte nach Verlauf einer Stunde zurück. „Herr Capitän," sprach er zu Chasseloup, „Fräulein Natalie unten läßt Sie schön bitten, auf einen Augenblick zu ihr zu kommen. Sie hat in Erfahrung gebracht, daß Sie ihretwegen verfolgt werden und will Ihnen deßhalb ihren Dank abstatten."

Die Versuchung war zu reizend, als daß ihr Chasseloup hätte wiederstehen können.

„Damit Sie von Niemand Fremdem auf der Treppe gesehen werden mögen," fuhr Drobus fort, „auch das Hinabsteigen ersparen, habe ich den Schwan für Sie parat gemacht."

Sofort nahm der Geschmeichelte in jenem Platz. Das Fahrzeug glitt hinab, doch nur wenige Ellen — da stockte plötzlich der Mechanismus. Chasseloup schwebte in freier Luft.

„Kerl!" rief er unwillig zum Aufwärter hinauf, — „was heißt das? Wirst Du gleich die Maschine in Gang bringen?"

„Gedulde der Herr sich nur einen Augenblick," antwortete Drobus oben.

„Der Augenblick wurde jedoch zu mehreren Minuten, dem Capitän aber zur Ewigkeit. Alle Flüche der französischen Sprache quollen ihm über die giftigen Lippen. Endlich kam Drobus die Treppe langsam herabgestiegen. Der schimpfende Franzose erkannte mit großer Verwunderung in des Aufwärters Rechten eine Ofengabel, in

der Linken einen Wassereimer nebst einer Handspritze. Die Schmähworte Chasseloups glitten, gleich den Wassertropfen von einer Ente, an dem Phlegma des Deutschen fruchtlos ab. Taub für alle herrisch ertheilten Befehle des Vogelfreien, setzte jener den Eimer auf den Treppenflur hin, zog einen offenen Streifen Papier aus der Tasche, legte denselben auf die Zinken der Ofengabel, und brachte ihn somit in Chasseloups Bereich, zu ihm die lakonischen Worte sprechend: „Da Bursche, lies das!" Mit den Zähnen knirschte der Capitän, als er die zwei Zeilen las: „Der entlarvte Kundschafter Chasseloup, genannt Möllarström, wolle sich sofort aus der Wohnung der Unterzeichneten entfernten.

Flasch und Kork."

„Nun, wie schmeckt das?" fragte Drobus schadenfroh.

Der wüthende Franzose knitterte den Streifen zusammen, steckte ihn aber bedächtig in seine Tasche. „Die Elenden!" murmelte er dabei, „ich werde sie fordern — sie müssen Beide sich mit mir schlagen —"

„Schlagen?" höhnte Drobus, — „allerdings verdienst Du, geschlagen zu werden, Hallunke! Aber nicht von meinen beiden Herren; denn diese würden sich entehren, legten sie die Hand an Dich Bösewicht. Du sollst aber doch nicht ungezüchtigt dieß Haus verlassen, das Du durch Deine Gegenwart geschändet hast. Wer meine guten Herren beleidigt, hat es mit mir zu thun. Ich nehme Deine Ausforderung an. Mögen auch meine Herren mich auszanken, wenn sie vernehmen, welch' einen Spaß ich mir mit Dir gemacht habe. Jetzt sind sie nicht da und darum hab' ich freies Spiel. — Hab' ich nicht Deine Spitzbübereien an den Tag gebracht? nicht die ganze, lange Nacht im Kleiderschranke wachen müssen, um hinter Deine Schliche zu kommen? nicht auf Fietta's Kaffeehause, mit Hülfe meines Gevatters, Dich belauscht, als Du mit dem blassen Galgengesicht auf dem Sopha Dich über meine Herren lustig machtest?"

„Höre" — sprach hier Chasseloup und versuchte sein Gesicht in freundliche Falten zu legen, — „wir haben gespaßt. Hier hast Du einen Dukaten, und nun zaudere nicht länger — sonst fürchte meine Rache!"

„O seht mir doch den pfiffigen Franzmann, der sich von einem dummen Deutschen hat übertölpeln lassen! Wie die Maus in der Falle, sitzt er da in dem Dinge!" — lachte Drobus. „Alle Dukaten der Welt sind mir nicht so lieb, als diese Freude. Ich soll mich vor Deiner Rache fürchten? Umgekehrt! zittre vor der meinigen; denn ich habe Dich jetzt in meiner Gewalt."

„Wenn ich Lärm mache," sprach der Franzose mit wuthbebenden Lippen, „so wird sich schnell das Blatt wenden."

„Versuch' es, mein Söhnchen!" entgegnete Drobus mit Gleichmuth. „Dann wird der Spaß noch launiger und das Lachchor vielstimmiger. Allen Mägden, Zofen, Köchinnen, Dienern und Genossen des Hauses will ich dann Dein Sündenregister aufzählen und was gilt's — ich habe die Lacher auf meiner Seite! Nun zieh Deinen Degen — der Zweikampf beginnt!"

Wirklich zog Chasseloup denselben, als er den Aufwärter nach der gefüllten Spritze langen sah. Außer sich vor Zorn zielte er mit der Klinge nach dessen Haupte; dicht neben demselben sauste der kräftig geschleuderte Stahl vorbei und fiel klirrend auf die Stufen nieder. Dieser Mordversuch brachte denn doch auch des Aufwärters kaltes Blut in Wallung. Einen Wasserstrahl nach dem andern schoß er auf des Kapitäns Antlitz hinab, welcher nicht wußte, wohin dasselbe vor der Taufe zu verbergen. Erst als der entleerte Eimer keine Munition mehr hergab, ruhte des Drobus Arm, doch nicht dessen Zunge. Er würde länger noch damit fortgefahren haben, hätte nicht der hinabgestürzte Platzregen die Aufmerksamkeit der Hausgenossen erregt und solche herbeigezogen. Vernichtet, schäumend, von Convulsionen geschüttelt, langte der gebadete Chasseloup endlich unten im Schwanen-Behälter an, in welchem der Racheschnaubende verweilte, bis der Hausraum wieder frei von Neugierigen war. Bevor er jedoch die Flugmaschine verließ, durchschnitt er noch deren Taue halb mit seinem dolchähnlichen Taschenmesser, den christlichen Wunsch dabei murmelnd, daß wenigstens einer seiner Beleidiger dadurch den Hals brechen möge.

Die Rache.

Der unbesonnene Drobus hätte seinen Herren keinen empfindlicheren Streich spielen können, als indem er auf eine ziemlich rohe, doch dem Vergehen angemessene Weise den elenden Verräther demüthigte. Nicht gegen den Aufwärter, als den alleinigen Urheber der erlittenen Behandlung, richtete Chasseloup seine ganze Rachsucht, sondern gegen den unschuldigen Flasch und Kork. Hätten diese die unbefugte Einmischung ihres Dieners geahnt, würden sie gewiß die schnellsten Anstalten zu ihrer Sicherstellung getroffen haben; bevor sie aber die leiseste Kunde davon erhielten, hatte Chasseloup bereits seine Blitze niedergeschmettert.

Der frohen Hoffnung voll, ihre Wohnung von einem widrigen Gewürm — von Chasseloup — befreit zu finden, betraten die beiden Freunde das Haus. Ihrer Rückkehr harrte bereits der rachedürstende Capitän, welcher mit deutschen und französischen Häschern in einem benachbarten Hause auf der Lauer lag. Mit Bedacht stürzte er nicht sogleich auf seine Opfer los, sondern ließ ihnen vielmehr Zeit, um sich in ihre hochgelegene Wohnung hinauf begeben zu können, indem er von den durchschnittenen Tauen der Flugmaschine eine gewaltsame, ihm überaus willkommene Katastrophe verhoffte. Sie schlug jedoch fehl, diese Hoffnung. Zwar richteten Flasch und Kork ihre Schritte nach der Auffahrt hin, um Platz in dem Schwan zu nehmen; allein zu ihrer nicht geringen Verwunderung fanden sie denselben völlig durchnäßt und den Boden völlig mit Wasser gefüllt. Dieser Umstand bewog sie, die Maschine unbenutzt zu lassen und den mühsameren Weg über die Treppen vorzuziehen. Kaum waren sie jedoch in ihrer Wohnung, welche sie, wie vermuthet, leer fanden, als auch schon ein Polizeicommissär nebst Chasseloup und einigen Schergen erschien, um sie für Gefangene zu erklären. Die Freunde fügten sich, ohne den hämischen Verräther eines Blicks zu würdigen, dem unausweichbaren Verhängnisse und schickten sich an, dem voranschreitenden Commissär auf dem Fuße nachzufolgen. Der Schwan hing, auf Chasseloups Veranstaltung, jetzt oben. Die Taue, welche von der Nässe zusammengezogen waren und keine auffällige Spur von dem Durchschnitte blicken ließen, hatten das leere, unbeschwerte Behältniß noch recht gut gehalten.

„Ehe die Herren" — hob Chasseloup mit einem stechenden Basiliskenblick an — „wahrscheinlich auf immer Abschied von ihrer theuren Flugmaschine nehmen, könnten wir ihnen deren Gebrauch schon noch einmal erlauben. Da bereits durch die Wache an der Hausthür gesorgt ist, daß sie uns nicht entspringen können, so waltet dagegen auch kein polizeiliches Bedenken ob. Steigen Sie daher nur immer ein!"

Und wenn wirklich Lossum und Kork hiezu die größte Lust verspürt hätten, so würden sie gewiß durch des Verräthers Worte sogleich davon abgebracht worden seyn. Wortlos stiegen sie daher die Stufen hinab; dem Elenden aber konnte man den Ingrimm über den verunglückten Höllenplan leicht an den Gesichtszügen absehen. Als die Gefangenen vor des Geheimeraths Wohnung anlangten, zog Lossum die Klingel stark an.

„Was machen Sie da?" fuhr ihn Chasseloup heftig an.

„Ich klingle, wie Sie sehen!" antwortete Lossum ziemlich kalt.

„Ich verbiete Ihnen, irgend eine Bewegung mit den Händen auszuführen, wollen Sie nicht gefesselt seyn!" drohte der Capitän.

„So werd' ich sie denn mit den Füßen ausführen," entgegnete Adolph höhnisch, indem er gegen die Thüre stampfte.

Zu neuen Verboten öffnete Chasseloup bereits den Mund, als Babet erschrocken an die geöffnete Thüre trat.

„Sage Deinem Herrn," rief ihr Lossum zu, „daß wir auf Anstiften dieses Menschen" — er deutete auf den Capitän — „als Gefangene abgeführt würden."

„Kein Wort mehr!" schalt Chasseloup, indem er drohend die Faust erhob.

„Nichtswürdiger!" donnerte ihn Lossum an. „Nicht die Gegenwart Deiner Schergen sollte mich abhalten, Dir gleich auf der Stelle den Hals zu brechen; allein solche Buben müssen nur von den Händen des Nachrichters ihren verdienten Lohn empfangen."

Chasseloup knirschte mit den Zähnen.

Indeß hatte die Verhaftung der jungen Männer die Aufmerksamkeit der Hausbewohner so wie der Nachbarschaft in hohem Grade erregt. Es bildeten sich Gruppen, welche unverhohlen und laut genug ihre Mißbilligung über die weiter greifende Anmaßung der Franzosen aussprachen. In dieser Voraussetzung hatte der Polizeikommissär einen Wagen besorgt, welchen Lossum und Kork besteigen mußten. Als derselbe vom Hause abfuhr, öffnete sich oben im ersten Stockwerk ein Fenster, und händeringend bog sich die schreiende Eugenie heraus. An ihr lehnte sich, einer Ohnmacht nahe, die bleich gewordene Natalie. Nach wenig Minuten hatten sich die Thüren des Gefängnisses hinter den beiden Freunden geschlossen und triumphirend kehrte Chasseloup nach des Generals Brieux Behausung zurück.

Hier fand er schon den Geheimerath, welcher sich nach der Ursache der befremdlichen Verhaftung seiner beiden Hausgenossen erkundigte, und den Bräutigam seiner Nichte — den Grafen Lossum — reclamirte. Bedauernd zuckte der General die Achseln. „Die Gerechtigkeit," sprach er, „muß ihren geregelten Gang nehmen. Die Vergehungen der jungen Männer sind erwiesen und größtentheils politischer Natur. Der Flasch — oder wie ich so eben mit großer Befremdung höre — Graf Lossum — hat sich staatsgefährlicher und höchst straffälliger Aeußerungen und Urtheile über meinen Kaiser erlaubt, hat einen, angeblich unserm Gewahrsam Entsprungenen bei sich aufgenommen, ihm ein Asyl verstattet, meinen Adjutanten gröblich beleidigt und ein Incognito beobachtet, hinter welchem wohl mehr als eine jugendliche Grille zu suchen ist. Noch weit schuldiger jedoch erscheint der andere Gefangene, Kork, der sich in ein bis jetzt undurchdringliches Dunkel zu verbergen gewußt hat. So viel jedoch ist klar, daß derselbe in einer hier weit verzweigten Verbindung steht, deren Schutz er sich zu erfreuen hatte. Endlich aber ist es uns gelungen, seine ungedeckte Seite aufzufinden, an welcher wir ihn fassen können. Mehr kann und darf ich Ihnen vor der Hand nicht mittheilen. Sie können nichts weiter thun, als die Sache ruhig abwarten, und ich muß Sie und Ihre liebenswürdige Nichte bedauern, daß Sie an ein so unglückliches Subjekt gerathen sind."

Mißmuthig über den schlechten Erfolg seiner Fürsprache begab sich der Geheimerath nach Hause und versetzte daselbst durch seinen Bericht die beiden Jungfrauen in große Betrübniß.

„Ja," fuhr der Baron fort, „hier ist nicht viel zu thun. Unser jetziger Gebieter und Landesherr ist —" er sah sich um — „ein Bruder Napoleons und obendrein abwesend. Alle Verwaltung befindet sich in den Händen der französischen Gewalthaber, welche immer rein militärisch verfahren — schnell verhört und schnell abgethan! Ich bedaure den Grafen Lossum, daß er sich mit dem Kork so genau eingelassen hat. Diese innige Verbrüderung mit dem bürgerlichen Aventurier hat mir nie recht gefallen wollen. Er allein hat ihn mit in den Strudel gerissen. Der Mensch mit seinem starren Blicke kam mir immer recht unheimlich vor. Seine glühenden, kohlrabenschwarzen Augen bohrten sich bis in's tiefste Herz hinein, als wollten sie jedes Geheimniß darin erspähen. Versuchte man dagegen, ihm selbst nur so ein wenig an den Puls zu fühlen — die Sonde anzusetzen — hu! da blitzten Einen die strengen Wächter mit den Worten zurück: „Wag' es nicht, kühner Sterblicher!"

In allem Kummer mußte Eugenie hier auflachen. „Man siehts," sprach sie, — „daß der Hr. Onkel sich auf die Augen und deren stumme Sprache besser versteht, als wir Mädchen, denen man sonst doch das Gegentheil einräumt. Gewiß sind die kleinen, grauen, stechenden Katzenaugen Chasseloups weit schöner als die großen, dunkeln Augen Korks. Natalie! daß Du künftig ja nicht mehr vor des Capitäns Blick zurückschauderst, sonst —"

„Himmel! da ist er schon!" rief Natalie mit Entsetzen, und wendete sich hastig ab.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Düsseldorf.

Zahlen entscheiden.
Benzenberg.

Zahlen entscheide — t, darüber sind alle diejenigen nur einer Meinung, die sich in dem glücklichen Falle befinden Schuldner zu haben, oder in dem unglücklichen, Schuldner zu seyn, und dies findet sich wohl in keinem Verhältniß mehr bestätigt, als in einem temporären Theaterverbande, wo die Wechselwirkung beider Zustände zwischen Publikum, Direktion und Darsteller unaufhörlich das Existiren überhaupt abhängig davon macht.

Das Publikum hat in dieser Saison seinen ersten Impuls redlich gegeben, und somit in der That günstig genug entschieden, denn mit geringen Ausnahmen war der Besuch immer befriedigend. Darum hat sich denn das andere von selbst gut gemacht und wir haben gegenseitig alle Ursach mit einander zufrieden zu seyn, wenn wir die Ansprüche der etwas eigensinnigen Dame Kunst nicht gar zu hoch anschlagen bei der Abrechnung.

Unsere Künstler haben sich ziemlich zerstreut. Herr Stöger, Herr Pilgrimm, Herr und Madame Eichfeld, so wie Herr Musikdirektor Hörger sind für Aachen, Lüttich ꝛc. ꝛc., Herr Kaibel für Straßburg, und Herr Quien für Darmstadt engagirt. Dem. Miller, Mad. Wieser, und Madame Köhler reisen auf Gastrollen im südlichen Deutschland und Herr Seebach gastirte zunächst in Mülheim an der Ruhr; von den übrigen verlautet nichts, und sind auch obige Angaben nur vom Hörensagen.

Es hatte sich im vorigen Jahre Jemand, dem Zeit und Geduld dazu nicht fehlte, die Mühe gegeben, die Theaterzettel der ganzen Saison zu anatomiren, und dies statistisch-dramatische Präparat, hatte es auch keinen besonderen Einfluß auf die Beurtheilung im Ganzen, fand doch seinen Anklang, namentlich bei denjenigen, welche gerne von Persönlichkeiten genauer unterrichtet sind.

Der Verfasser jener Mittheilungen hat in diesem Jahre ein ähnliches Tableau aufgestellt, und daraus ergibt sich Folgendes, wobei natürlich die Frage: Wozu soll dies? ganz beseitigt werden muß.

Das Theater begann am 30. Oktober mit „Othello" und endete am 3. Mai mit „Norma". Die noch nachträglich gegebenen beiden Stücke „Domi" und „Drei Tage aus dem Leben eines Trunkenbolds" können nur als sehr zufällige Nachzügler betrachtet werden.

Es wurde im Ganzen an 118 Tagen gespielt und es kamen 142 Stücke zur Darstellung.

Im Abonnement wurden 96 Vorstellungen gegeben, folglich waren 22 Außer-Abonnements, Benefize und Nachzügler.

Unter diesen 142 Stücken waren:

Opern	41
Operetten	6
Sing- und Liederspiele .	14
Zaubermährchen	6
Possen	8
Dramen und Schauspiele .	31
Lustspiele	31
Trauerspiele	5
Summa	142

Außerdem 2 Fest-Prologe.

In ungefähren Angaben betrugen also die Stücke mit Musik $^{8}/_{17}$, die recitirenden $^{9}/_{17}$ des Ganzen, und beinahe einen Tag um den andern hatten wir etwas Opernartiges. Rechnet man ein Paar ernsthafte Opern ab, so waren ungefähr $^{2}/_{7}$ ernsthafte und $^{5}/_{7}$ komische Darstellungen, und des Spasses war also auch kein Mangel.

Von folgenden 45 Verfassern sind auf die Bühne gekommen:

Von Angely 5, Auffenberg 2, Berger 4, Birch-Pfeiffer 5, Blum 4, Carl 1, Drieberg 1, Firmenich 3, Götz vom Rheine 1, Hensler 1, Holtey 2, Hollbein 1, Hutt 1, Herklots 1, Th. Hell 4, St. Just 1, Kind 2, Kotzebue 5, Kettel 2, Kastelli 1, Kurländer 1, Lebrün 2, Lichtenstein 1, Lembert 5, Meyer 1, Nestroy 3, Nordeck 1, Raimund 3, Raupach 1, Römer 1, Scribe 10, Schneider 10, Schröder 1, Schiller 1, Töpfer 6, Told 1, die hohe Unbekannte 1, Vogel 6, J. v. Voß 1, Wolf 1, Wohlbrück 1, Fr. v. Weissenthurn 3, Zahlhaas 1, Ziegler 1, Zedlitz 1.

Göthe, Calderon, Shakespear haben wir also gar nicht incommodirt, und von Schiller ist uns nur Kabale und Liebe geboten, desto mehr aber Scribe, Töpfer, Schneider und Birch-Pfeiffer.

Achtzehn Komponisten haben Opern 2c. geliefert: Adam 4, Auber 8, Bellini 5, Boieldieu 1, Drechsler 1, Gavaux 1, Herold 1, Isouard 2, Kreuzer 2, Mehül 1, Meyer-Beer 4, Mozart 4, Marschner 1, Ad. Müller 3, W. Müller 2, Rossini 5, C. M. v. Weber 5, Weigl 1.

Mit der Gesammtsumme sind diese Zahlen nicht in Einklang zu bringen, da nicht immer Komponist und Verfasser angegeben.

Zum Erstenmale wurden folgende 32 Stücke gegeben: Johannes Guttenberg, Robert der Teufel, die Bastille, der reisende Student, der Schlechtmacher, ich bleibe ledig, Christine von Schweden, Genovefa, Jacobe von Baden (von Nordeck), der Reisewagen des Emigranten, der Verschwender, der Gutmacher, Gustav, der Bauer als Millionär, die Herrin von der Else, Clotilde Montalvi, der Postillon, sie ist wahnsinnig, der Doppelgänger, die weiße Pikesche, Fröhlich, die Nachtwandlerin, Aline, die Erbin aus Brandenburg, Norma, Frack und Livrée, drei Frauen und keine, Peter von Szapary, der Landwirth, Domi, drei Tage aus dem Leben eines Trunkenbolds, Vampyr.

Ungefähr der vierte Theil aller Stücke ist also neu, und man kann mit dem Fleiße zufrieden seyn, der sich namentlich im Fache der Opern 2c. dargethan.

Die aufgeführten Stücke hatten zusammen 439 Akte und Vorspiele, ohne Prologe und lebende Bilder.

In allen Stücken zusammen sind von den namhaftesten Künstlern aufgetreten:

Die Damen: Wieser 32mal, Eichfeld 40, Miller 50, Köhler 38, Stephany 52, Dem. Hausmann 57, Mad. Hausmann 44, Euling 12, Weiß 41, Häuser 59.

Die Herren: Stöger 43, Netz 77, Pilgrim 62, Euling 81, Seebach 64, Seeliger 46, Hausmann 39, Quien 59, Kaibel 69, Bercht 80, Kupfer 81, Eichfeld 48 und Weiß 57mal.

Der Gagen-Etat ist nicht mit Gewißheit anzugeben, und die folgenden Angaben dürfen daher nur als sehr beiläufig angesehen werden.

Mad. Wieser 50 Thlr., Herr und Madam Eichfeld 70 Thlr., Dem. Miller 50 Thlr., Hr. Stöger 75 Thlr., Hr. Netz 40 Thlr., Hr. Seebach (Regisseur) 60 Thlr., Hr. Euling und Familie 64 Thlr., Hr. Weiß (Inspicient) mit Frau 40 Thlr., Hr. Pilgrim 18 Thlr., Hr. Kupfer 25 Thlr., Dem. Hausmann erhielt nur Garderobezulage 16 Thlr., Dem. Häuser 18 Thlr., Hr. Bercht 50 Thl., Hr. Kaibel 50 Thlr., Hr. Quien 50 Thlr., Mad. Köhler 50 Thlr., Dem. Stephany 40 Thlr., Herr und Madam Hausmann 40 Thlr., Hr. Seeliger 32 Thlr., Hr. Hörger 40 Thlr.

Hiernach ist nun leicht zu ermitteln, wie hoch jedes einzelne Auftreten angeschlagen werden kann, wenn dies anders einen Maßstab abgeben darf; doch muß sich der Verfasser ausdrücklich verwahren, etwaniger Irrthümer wegen, er hat diese Angaben nur vom Hörensagen, und kann also keineswegs dafür bürgen.

Gäste waren in dieser Saison: Herr Börner vom Stadttheater zu Riga, Herr Meaubert, vom königl. Hoftheater zu Dresden, Herr Reußler und Fräulein Sabine Heinefetter.

Außerdem ließen sich hören und sehen: Die Schwarzenbach'sche Musikgesellschaft aus Steyermark, die Tänzerfamilie Benoni und der Musikdirektor Kaiser aus Hamburg.

So weit mein Korrespondent. Ich beneide ihn nicht der aufgewendeten Mühe wegen, sie dürfte eine sehr erfolglose seyn.

Die Leistungen des Herrn Professors Döbler entsprechen dem vorangegangenen Rufe vollkommen. Wir wollen uns alles übrigen Rühmens so lange enthalten, bis der Verfolg den Meister in seiner Glorie gezeigt, und bemerken nur, wie namentlich seine Apparate eben so reichhaltig als elegant sind. Von bedeutenden Escamotirungen ist noch nicht viel vorgekommen, nämlich in dem Sinne, wo die körperliche Gewandtheit allein den Erfolg sichert, desto überraschender aber waren die Wirkungen dieser Apparate. Von den ersteren ist jedoch Florens unerschöpfliches Füllhorn rühmlich zu erwähnen, wobei keine Hülfe von Außen stattfinden kann. Die Automate, der kleine Ungar und der Eckensteher Nante, wenn sie auch eigentlich nur Apparat seyn mögen, sind so ausgezeichnet, daß Jedermanns Ansprüche befriedigt seyn müssen. Die große Waschanstalt ist ein treffliches Schlußstück; die an den und von dem Plafond geschossenen Tücher haben gewiß manchem Zuschauer ein verzweifelndes Kopfschütteln abgenöthigt.

Interessant für den denkenden Theil des Auditoriums sind die physikalischen Experimente, um so mehr als der Künstler die sehr einfachen Bedingungen derselben eben so faßlich als anmuthig erklärt. Vorzüglich anschaulich gemacht ist die auf galvanischem Wege erzeugte dem Eisen mitgetheilte Anziehungskraft. Der Magnetismus ist kein eigenthümliches Grundwesen, sondern nur eine Modifikation der Elektricität, welche Behauptung durch Oerstedt in Kopenhagen erwiesen worden, der durch den Einfluß galvanischer Elektricität den Nordpol einer Magnetnadel in den Südpol verwandelt hat. Nach Meißners Theorie ist das elektrische Fluidum eine Zusammensetzung aus Sauerstoff (Oxygen) und Wärmestoff (Aräotikon), und äußert sich da, wo das Gleichgewicht der elektrischen Atmosphären gestört worden, und zwar ist positive Elektricität ein Ueberfluß, negative ein Mangel desselben. Der Apparat zur Erzeugung ist Kupfer, Zink und Flüssigkeit, die der besseren Einwirkung wegen mit Säure versetzt ist; durch Zersetzung des Wassers entsteht Sauerstoff, der sich theils mit dem Zink zu Oxyd, theils mit dem Wärmestoff zu elektrischem Fluidum verbindet, und das Wasserstoffgas entweicht. Dieser Prozeß wiederholt sich so lange als noch freie Säure vorhanden ist, das elektrische Fluidum wird dem isolirten Eisen zugeführt und gibt diesem, wie wir sahen, die Anziehungskraft, die ein Gewicht von 300 Pfund und mehr zu tragen vermochte.

Das Haus war nicht übermäßig besetzt, doch läßt sich erwarten, daß die ferneren Vorstellungen, auf die wir mit Recht gespannt seyn dürfen, zahlreich besucht werden.

C. Schleiermacher.

(Zur Warnung.) — Der westfäl. Merkur berichtet aus Altlünen vom 15. d.: Das dreijährige Söhnchen der Eheleute Schäfer Meermann im Kirchspiel Altlünen fand vor einigen Tagen auf eine jämmerliche Weise seinen Tod. Dasselbe spielte nämlich in Gesellschaft eines andern Kindes mit Vitsbohnen, welche die Mutter zufällig auf dem Tische hatte liegen lassen. Was Kinder in ähnlichen Fällen gewöhnlich zu thun pflegen, blieb auch hier nicht aus: das Knäblein führte eine von diesen Bohnen zum Munde und verschluckte sie; jedoch erreichte die Bohne den Magen nicht, sondern machte, hinter den Kehlkopf gelangt, eine rückgängige Bewegung, gerieth beim Aufsteigen unglücklicher Weise unter den Kehldeckel in die Oeffnung des Kehlkopfs und wurde nun durch gewaltsames Einathmen in den Kehlkopf selbst und so weiter in die Luftröhre fortgerissen. Es erfolgte eine heftige Lungenentzündung, die am 6. Tage der jammervollen Scene durch den Tod ein Ende machte. — Da es nicht selten geschieht, daß Eltern oder Wärterinnen derartige Gegenstände den Kindern zum Zeitvertreib vorlegen, so verdient obiger traurige Vorfall zur heilsamen Warnung wohl beachtet zu werden.